

Liebe Freundinnen und Freunde
des hl. Jakobus,

Der Pilgerstab 12 erreicht Sie
leider später als gewohnt; dies ist
verschiedenen Verpflichtungen
geschuldet, unter anderem zwei
Reisen nach Griechenland, wo der
Epirus als Pilgerlandschaft
erschlossen werden soll. Über die
beiden Arbeitstreffen in Ioannina
lesen Sie auf Seite 15 -16.

Hauptthema dieses Heftes ist die
Reliquienverehrung. Nach einer
historischen Einführung enthält
das Heft zwei aktuelle Zugänge,
den persönlichen Bericht von
Hannemarie Valder und die
Meditation von Markus Roentgen
zur Lichtkammer, welche die
Thematik im Sommer mit Mitteln

zeitgenössischer Kunst angegangen ist. Wir haben den Schwerpunkt
anlässlich des Festjahres 850 Jahre Heilige Drei Könige in Köln gewählt, das
noch bis zum 23. Juli 2015 andauernd und an dem sich die Santiago-Freunde
Köln mit mehreren Veranstaltungen beteiligt haben.

Unvergesslich sind mir die drei Ankünfte mit Pilgergruppen im Kölner Dom, am
10. Juli 2014 mit dem Pilgerforum des Katholisch-Sozialen Institutes in Bad
Honnef, als uns Dompropst Dr. Norbert Feldhoff am Hauptportal empfing und
zum Schrein der Heiligen Drei Könige geleitete, sodann am 27. September, als
wir im Rahmen des Ökumenischen Samstagspilgerns nach sechs Pilgertagen
zur Domwallfahrt ankamen und uns ein engagierter Jugendgottesdienst
erwartete, in dem die Geschichte der aus dem Morgenland gekommenen
Weisen mit der aktuellen Flüchtlingsthematik verbunden und eine
Willkommenskultur gefordert wurde, schließlich der Besuch unserer Freunde
aus Astorga und Trier am 2. Oktober.

Darüber hinaus finden Sie in dem vorliegenden Heft in gewohnter Weise
Pilgerberichte, aktuelle Nachrichten, Rezensionen und Termine. Als nächstes
steht das Jahrestreffen in St. Ursula und im Maternushaus an, das Jahr über
finden im monatlichen Turnus Pilgerstammtische und das Ökumenische
Samstagspilgern statt.

Auch im Namen des Leitungsteams der Santiago-Freunde Köln wünsche ich
Ihnen ein gesegnetes neues Jahr 2015 mit Erfolg und Gesundheit und hoffe,
dass wir uns bei unseren Veranstaltungen in diesem Jahr begegnen.

Christoph Kühn

(Oben: Transparent, Bild: Annette Heusch-Altenstein)





Pilgerstab – Mitteilungen der Santiago-Freunde Köln
Heft 12, 6. Jahrgang 2014, ISSN 2197-6139, halbjährlich

Santiago-Freunde Köln – <http://www.santiagofreunde.de>
z. Hd. Norbert Wallrath, Knapsackstraße 2, 50354 Hürth
Tel. 02233/75488, e-mail: norbert.wallrath@netcologne.de
Bankverbindung: Pax-Bank Köln, Kto-Nr. 33 60 44 67, BLZ 370 60 193
IBAN: DE 24 3706 0193 0033 6044 67 BIC: GENODED1PAX

Redaktion: Christoph Kühn M. A., Dabringhauser Str. 75, 51067 Köln
Tel. 0221/68 17 88, e-mail: ch_khn@yahoo.de

© Santiago-Freunde Köln, Autoren und Fotografen.
Eingesandte Artikel geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder. Die
Redaktion behält sich vor, Artikel zu kürzen.

Text-Beiträge bitte im Word-Format, Bild-Beiträge im jpg-Format (Dateigröße
mind. 600 KB) per Mail an die Redaktion. Redaktionsschluss für Heft 13
(Frühjahr 2015) ist der 15. März 2015.

Die Teilnahme an den Aktivitäten ist freiwillig. Eine Haftung für alle auf der
Teilnahme an den Aktivitäten beruhenden Schäden ist ausgeschlossen.

Reliquienkult und Heiligenverehrung im Hochmittelalter

Christoph Kühn

Die kirchlich-theologische Grundlage der hochmittelalterlichen Pilgerbewegung bildete der Reliquienkult, der auf der christlichen Vorstellung von der Auferstehung der Seele und des Leibes beruht; der Heilige, der zur Seite Gottes sitzt und Fürsprache einzulegen vermag, hat noch Anteil an seinen leiblichen Überresten. Er verfügt somit über eine Kontaktmöglichkeit im Diesseits und ist in seinem Grab gegenwärtig. Der Glaube an die Heilskraft der Reliquien war schon um das Jahr 300 präsent und erhielt seine theologische Absicherung im Osten durch Gregor von Nazianz (gest. um 390), im Westen durch Victricius von Rouen (gest. 407).

Seit dem 10. Jahrhundert lässt sich insbesondere im burgundisch-aquitainen Raum eine volksfromme Bewegung ausmachen, die in Kirchenneubauten, Heiligenfesten, Translationen, Reliquienprozessionen, Mirakelbüchern und Heiligenstatuen ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hat. In der Regel waren es die mit Reliquien ausgestatteten Abteien, Klöster und Priorate des Benediktinerordens, welche die großen Volksmengen anzogen. Die Mönche reagierten auf die neuen Frömmigkeitsäußerungen, indem sie den Zustrom durch bauliche Hervorhebungen der Grabstätten, liturgisch-kirchenrechtliche Bestimmungen und Mirakel-Sammlungen zu kanalisieren vermochten.

Bereits 949 ist eine jährliche Pflichtprozession aller Familienoberhäupter in den Diözesen Autun, Besancon, Chalon und Macon zum Grab des hl. Philibert nach Tournus festgesetzt worden. Damit einhergehend erfolgte ein monumentaler Neubau der Abteikirche. In ähnlicher Weise wurde um die Jahrtausendwende vielen Heiligen Frankreichs eine verstärkte Verehrung zuteil. „Gerade bei Betrachtung der in dieser Zeit so zahlreich werdenden Pilgerfahrten nach Santiago oder nach Jerusalem“ resümierte der Historiker Bernhard Töpfer, „muß man sich deshalb immer vor Augen halten, dass das letztlich nur Spitzenerscheinungen sind, deren Vorhandensein allein deshalb möglich und erklärlich ist, weil gleichzeitig in französischem Gebiet in kleinem Rahmen zahllose mehr oder weniger berühmte Abteien als Pilgerzentren wirksam sind.“

Seinen Niederschlag in der Volksfrömmigkeit fand der Reliquienkult in den zahllosen Erzählungen von Mirakeln und Wundern, die sich an den heiligen Stätten und im Fall von Santiago de Compostela auch bereits auf dem Weg dorthin zugetragen haben. Nicht selten spiegeln diese Wunderberichte die seelischen Nöte, in denen die Menschen aus Sorge um ihr Heil lebten. Besonders auf der Pilgerfahrt, in der Erfahrung von Fremdheit und im Anblick beunruhigender Darstellungen an Kirchenportalen oder auf Kapitellen, führten diese Spannungen zu schweren psychischen Erschütterungen; sie entluden sich in wirren Träumen und bizarren Visionen.



Krypta mit Grabtumba des hl. Eutropius in Saintes, Saint-Eutrope, 2. Hälfte 11. Jh.

In erheblichem Maß wird der Aufschwung Santiagos der Verbreitung dieser Wundererzählungen zu verdanken sein. Sie galten dem mittelalterlichen Menschen als die äußeren Zeichen für die Wirksamkeit eines heiligen Ortes. Dass jedoch ausgerechnet eine am Ende der damals erreichbaren Weltgegenden gelegene Heilstätte den größten Aufschwung im Hochmittelalter nehmen konnte, dürfte mehr noch damit zusammenhängen, dass Santiago wohl als erster Pilgerort überhaupt die neuen erlösungstheologischen Lehren der Frühscholastik aufgegriffen und in seine Verkündigung aufgenommen hat.

Die für das geistige Klima des 11. und 12. Jahrhunderts charakteristische Betonung der Erlösungstat Christi und einer Mittlertätigkeit der Heiligen vermochte das Interesse an den Reliquien und ihrer Heilswirkung noch einmal zu steigern. Ausgehend vom juridischen Äquivalenzdenken des hochmittelalterlichen Lehnswesens, nach dem ein vom Vasallen beleidigter Lehnsherr nur durch eine angemessene Gegengabe befriedigt werden kann, entwarf Anselm von Canterbury kurz vor 1100 eine theologische Ortsbesimmung des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen. In *Cur deus homo* (Warum Gott Mensch geworden), einem Hauptwerk der Frühscholastik, zeichnete Anselm das Bild eines in seiner Absolutheit

unerbitterlich gerechten Gottes, dem es nicht gezieme, „die Sünde durch bloßes Erbarmen, ohne alle Abzahlung der Schuld“ nachzulassen. Eine „Genugtuung für die Sünde“ vermag der Mensch aus eigener Kraft nicht zu leisten, doch ohne sie könne er nicht gerettet werden. Aus dieser kaum lösbaren Lage bot Anselm einen Ausweg, indem er den Grundsatz der *satisfactio vicaria* (stellvertretende Genugtuung) in sein erlösungstheologisches Denken integrierte: Stellvertretend leistete Christus im Tod am Kreuz die geforderte *retributio* (Zurückerstattung) und *satisfactio* (Genugtuung), damit durch sein Leiden die *reconciliatio* (Versöhnung) Gottes mit den in Sünde gefallen Menschen wiederhergestellt werde. Die Menschen seien, so folgert Anselm, nun aufgefordert, „zur Teilnahme an einer so großen Gnade sich [zu] nähern“ und unter ihr zu leben, wie es „uns überall die Heilige Schrift lehrt.“

Damit ist zum Thema Pilgerfahrt an sich noch nichts gesagt, und doch ist *Cur deus homo* der stärkste literarische Ausdruck der frömmigkeitsgeschichtlichen Prozesse, in denen seit dem 11. Jahrhundert die Heiligenverehrung eine neue Qualität erlangte. Die Erlösungslehre des 12. und 13. Jahrhunderts wurde von einer Übertragung des anselmianischen Grundmodells auf den Heiligenkult und das Pilgerwesen geprägt. Zwei Schüler Anselms, Guibert von Nogent und Eadmer von Canterbury, erhoben die Forderung nach einer Heiligenverehrung, die sich auf zuverlässige Berichte und einen verantwortungsvollen Umgang mit den Reliquien stützt.

Nach Auffassung der fröhscholastischen Erlösungslehre floss die *exundantia plenitudinis* (Überfluss an Gnadenfülle) des nach Christi Vorbild lebenden und sterbenden Märtyrers in den *thesaurus ecclesiae* (Gnadenschatz der Kirche) ein. Bereits in der Bulle *Quantum praecedentes* von Papst Eugen III. zur Proklamation des Zweiten Kreuzzuges 1145 finden sich, offenbar unter dem direkten Einfluss Bernhards von Clairvaux, Hinweise darauf, dass die Teilnehmer aus dem Kirchenschatz Entlohnung finden. Den endgültigen Durchbruch erlangte die Kirchenschatzlehre in der Bulle *Post miserabile* von 1198, mit der Innozenz III. den vierten Kreuzzug proklamierte.

Reliquienstatue des hl. Fides in Conques, Sainte-Foy, Holzkern 9. Jahrhundert, Goldblechfassung nach 985



Noch 1095 hatte das Konzil von Clermont für die Teilnahme am Ersten Kreuzzug lediglich einen Erlass von kirchlich auferlegten Bußstrafen gewährt, nun wurde gar eine *remissio peccatorum*, faktisch ein Nachlass von Sündenstrafen, in Aussicht gestellt. Das Bemühen der Schule von Saint-Victor in Paris, der kirchlichen Schlüsselgewalt auf der Grundlage einer Unterscheidung von individueller Schuld und aufhebbarer Strafe eine lösende Mitwirkung am Versöhnungsgeschehen zuzusprechen, war eine nicht unmaßgebliche Voraussetzung für diesen Prozess. Denn indem sich die römische Kirche kraft der von Christus gewährten Binde- und Lösegewalt die Verfügung über den Gnadenschatz vorbehalten hat, konnte die Auffassung von dessen Wirksamkeit im Ablass ihre Instrumentalisierung finden, und dies umso mehr, da zur selben Zeit in der Ablasslehre der folgenschwere Bedeutungswandel von einer Minderung kirchlicher Bußauflagen zu einer Tilgung zeitlicher Sündenstrafen stattfand.

Im 12. und 13. Jahrhundert vollzog sich in der christlichen Lehre von Heil und Erlösung eine Entwicklung, die als eine hagiologische Wende bezeichnet werden könnte, da der Wirkungsmächtigkeit Christi eine beinahe ebensolche der Heiligen zur Seite gestellt wurde. Um das Jahr 1263 fasste Kardinal Hugo von Saint-Cher die offizielle Lehrmeinung zusammen:

„Durch das überreichlich für uns vergossene Blut Christi und außerdem durch das Blut der Märtyrer, die weit über das Maß ihrer Sünden hinaus gelitten haben, ist die Strafe für jede Sünde geleistet worden. Dies vergossene Blut ist ein im Schrein der Kirche niedergelegter Schatz, dessen Schlüssel die Kirche hat, so dass sie nach Belieben den Schrein öffnen und durch die Gewährung von Ablässen von diesem Schatz mitteilen kann, wem sie will. Und auf diese Weise bleibt die Sünde nicht ungestraft, weil sie in Christus und seinen Märtyrern bestraft ist.“

Wenn aufgrund dieser veränderten Ablasslehre für eine Pilgerfahrt ein juridisiertes Gnadenangebot geschaffen wurde, so kam damit ein autoritativer Rechtsanspruch auf die wirksame Vergabe eines Nachlasses zeitlicher Sündenstrafen zum Ausdruck, der aus dem Blickwinkel eines anthropologischen Ansatzes im heutigen Verständnis der Sündenstrafen befremdend wirken muss. Erklärbar wird der Ablass aber aus seinem Ursprung als Auflockerung der altkirchlichen Bußpraxis, mithin als ein Bemühen, den Versöhnungsgedanken des Evangeliums pastoraltheologisch umzusetzen. In den sakramentalen Sündenbekenntnissen vor dem Aufbruch und am heiligen Ort, den Mühen der Pilgerfahrt und der Devotion am Grab nahm der Pilger Anteil an den Handlungen und Taten, die der von ihm verehrte Heilige zum Zweck der Zurückerstattung und Genugtuung vollbracht hatte. Die Pilgerfahrt geriet somit zu einem sichtbaren Ausdruck der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen.

Für den Pilgerstab gekürzte Fassung des 5. Kapitels aus:

Christoph Kühn: Die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela. Geschichte, Kunst und Spiritualität. Leipzig 2005, S. 58-68.

Anmerkungen und Belegstellen ebenda auf S. 154-157.



St. Ursula in Köln, Goldene Kammer von 1635

Reliquienverehrung

Hannemarie Valder

Es erfüllt mich mit Freude, just in der Ursula-Festwoche über die Reliquienverehrung schreiben zu dürfen. Vor Jahren führte ich im Auftrag des Katholischen Bildungswerkes einen polnischen Priester durch die romanischen Kirchen Kölns. In St. Ursula angekommen geriet der geistliche Herr in Verzücken ob der vielen Gebeine. Mir wurde erneut bewusst, welche Bedeutung Reliquien auch heute noch haben. Prachtvoll in Gold und Silber gehüllt bildete im Mittelalter nicht der äußerliche Schatz die Bedeutung, sondern der Inhalt, die Überreste der Heiligen, waren die wahre Kostbarkeit. Glaubte man doch im Besitz dieser Reliquien einen Fürsprecher am göttlichen Thron zu haben. Zurück zu meinem Gast: er stellte sich als Pfarrer einer 1000 Jahre alten Kirche in Birkenau vor, die das Patrozinium der hl. Ursula trug. Traurig erzählte er mir, dass sie bis heute keine Ursula-Reliquie besäßen, und fragte sogleich, ob er in den Besitz einer solchen gelangen könne. Ich erklärte ihm daraufhin, dass darüber nur unser Herr Kardinal entscheiden könne. Monate später erhielt ich Post aus Birkenau (Auschwitz) mit der beglückenden Nachricht, dass der Hochwürden Herr Kardinal Meisner ihm eine Reliquie samt neugotischem Reliquiar habe zukommen lassen. Mit einer Einladung tat er seiner ganzen Gemeinde Dank kund.

Eine zweite persönliche Begebenheit fällt ebenfalls in die Zeit des Ursulamonats. Mein erstes Enkelkind mit Namen Felix starb einige Wochen nach seiner Geburt; das Leid war unbeschreiblich. Deshalb schenkte eine befreundete Ordensfrau uns eine barockgefasste kleine Felix-Reliquie aus ihrem Privatbesitz als Trost. Diese wurde zur Kraftquelle für uns alle. Meine Tochter sagte wenig später: „Unser Felix hat sein kurzes Leben mit den Kölner Heiligen verknüpft. Sein Namenspatron ruht im oberen Teil des Dreikönigenschreines, sein Geburtstag war der 6. Oktober, der Festtag des heiligen Bruno von Köln, des Stifters des Kartäuserordens. Seine Taufe fand am 10. Oktober, dem Tag des heiligen Gereon, statt und am 22. Oktober, dem Todestag der heiligen Kordula, der Lieblingsgefährtin der heiligen Ursula, wurde er uns wieder genommen.“ So findet man Trost in der Anrufung der Heiligen, die fürbittend am Thron Gottes stehen.



Einzelsegnung mit dem Dreikönigenreliquiar im Dom

Meine Großmutter hinterließ mir einen Stoffpartikel, eine so genannte Berührungsreliquie, mit der ein Priester mit einer goldenen Zange die Häupter der Magier berührt hatte. Diese Reliquie beschützt Reisende und Pilger und bewahrt sie vor Krankheit und Not. In Zeiten der Angst und Not finden Menschen häufiger zu den Quellen des Glaubens zurück. Dies wurde im Weltkrieg überall offenkundig. In ständiger Erinnerung bleibt mir das Bild meiner geliebten Mutter: sie nahm in den Bombennächten stets ihre Handtasche, in der sich ein Rosenkranz, eine Reliquie und die Lebensmittelkarten befanden, bevor sie mit ihren sieben Kindern in den Luftschutzkeller floh.

Allen Menschen, die gelegentlich unsere herrlichen Kölner Gotteshäuser besuchen, wünsche ich von Herzen, dass sie im Schatten der Heiligen und ihrer Reliquien einen Hauch inneren Frieden, des Trostes und der Geborgenheit finden mögen.

(aus: Pfarrbrief St. Agnes · St. Ursula · St. Kunibert, 2/2012, S. 16)



L I C H T K A M M E R **Begehbare Camera Obscura**

Eine Installation, ein Statement von MARTIN STREIT anlässlich von 850 Jahren Aufbewahrung der Gebeine der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom (vom 31.8.-28.9. 2014 auf dem Roncalli-Platz in Köln)

Eine hinführende Betrachtung von Markus Roentgen

Ich betrete eine Dunkelkammer.

Am Ende ein Durchsichtfeld. Das Südportal des Kölner Domes, wie verhangen da im Blick und im Blick die angeschaute Welt auf den Kopf gestellt dazu.

So – wie unsere Augen im Grunde alles in der KEHRE sähen, würde nicht von und durch unser Gehirn der Blick richtig gestellt – und Oben oben und Unten unten wird.

Der Raum wie ein Tunnel. Eine begehbare Box.

Die Welt, uns Menschen auf den Kopf gestellt, ein Bild unserer Zeit.
Fraglicher und weniger selbst-verständlich ist, was wirklich
w i r k l i c h ist.

Die Prothesengötter der Menschheit sind deformiert, seit Kopernikus uns aus den Stockwerken des ptolemäischen Weltbildes befreite, seit Darwin dem Menschen seine ungebundene Position in der Schöpfung nahm, seit wir mit Freud nicht mehr Herr im Haus unseres Bewusstseins sind und schließlich Nietzsche im „Fallstrick der Worte“ uns selbst des klaren Verstehhauses der Sprache beraubte.

Was ist wirklich?
Wer bin ich?
Wo komme ich her?
Wo gehe ich hin?

Diese Fragen wirft die Camera Obscura des MARTIN STREIT auf.

Paul Celan hat in seiner Büchnerpreisrede auf Büchners LENZ hingewiesen. Luzide, erschreckend hell-sichtig legt er die Tiefendimension von Büchners Prosafragment frei. Da heißt es, Celan zitiert zunächst Büchner, kommentiert dann:

„...nur war es ihm manchmal unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte.“

Wer auf dem Kopf geht, meine Damen und Herren, - wer auf dem Kopf geht, der hat den Himmel als Abgrund unter sich.“ (1)

Den HIMMEL ALS ABGRUND; verkehrte Welten – und doch – zum Dom hin, zum Schrein der Weisen aus dem Osten, den er birgt, das treffende Bild. Denn wem begegne ich, wenn ich durchs Portal trete und die Bewegung der Sterndeutenden aus dem Evangelium des Matthäus (Mt 2) mit vollziehe?

Landläufig werden sie die HEILIGEN DREI KÖNIGE genannt, vielleicht um deutlicher zu machen, dass DER König, dem sie begegnen, vor dem sie sich beugen, der ABGRÜNDIGE HIMMEL ist.

Sie erwarten einen Herrscher – ihres gleichen, einen Weisen - ihres gleichen – nur in Omnipotenz.

Sie finden den HERUNTER GEKOMMENEN GOTT.
Der Thron ist leer.

Gott ist herunter gekommen. (Vgl. Phil 2; vgl. Hebr 5)

Sie finden die absolute Drehung und Verkehrung der Verhältnisse. Das Universum in seinem Kerngehalt in der verschwindenden Miniatur des Holztroges in einem Viehstall.

Sie finden die LIEBE, die göttliche Liebe, die im Kind bloß und obdachlos und nackt wie NEU anfängt.

Sie finden Lieben, das sich den Mächten und Gewalten der Äone und Zeiten aussetzt, statt sich in Gewalt gegen Gewalt durch zu setzen.

Nur Lieben tut solche Dinge.

Gott kehrt sich um zur Welt.

Alles steht seither auf dem Kopf.

Festgefügte Welt- und Gottesbilder stürzen.

Herodes will dieses Kind töten (vgl. Mt 2) – ein solcher Gott soll aus der Welt - von Anfang an.

Die drei Weisen, die Magier, die deuten – die ihre Welt- und Gottesannahmen ebenso auf den Kopf gestellt finden: Sie dagegen knien und beten im Kinde Gott an, der DEUS SEMPER MAJOR erscheint A L S der DEUS SEMPER MINOR; der je größere Gott in der Bewegung des je Kleineren, die Bewegung im Lieben, die diesen Weg zum Heilen der Welt geht – bis zur völligen Preisgabe als Hingabe der weltausgestreckten Arme am Kreuz.

Was werden wir vernehmen, was werden wir sehen, was werden wir tun beim Gang durch die Camera Obscura des Martin Streit, auf dem Roncalliplatz, nahe hin zum Südportal des Kölner Domes?

Wie sehe ich mich jetzt, im Anfang, im Grund, zum Ende hin?

Wird es mich verlocken, das Portal des Domes zu durchschreiten, die hohen Tore, um den Gott im Stall zu finden – denn das goldene Beinhaus der HEILIGEN DREI KÖNIGE, es wird nur deshalb geehrt, weil diese sich und ihr Gottvorstellen nicht VOR Gott stellten, vielmehr sich umkehren ließen zum Gott der radikalen ARMUT des Stalles, aus dem, durch den, mit dem und in dem die unbedingte Zärtlichkeit Gottes zum Menschen erscheint.

(1) Paul Celan, Der Meridian. Rede anlässlich der Verleihung des Georg-Büchner-Preises : Ders., Ausgewählte Gedichte (= ed 262). Frankfurt/M. 14/1989, S. 141.

Auf dem Jakobsweg in Südwest-Frankreich

Von Mont-de-Marsan nach Saint-Jean-Pied-de-Port (Mai 2014)

Dr. Otto Paleczek

In einer zehnten mehrtägigen Etappe beendete ich – wir waren diesmal zu Zweit – in der letzten Mai-Woche mit 140 km in 9 Tagen meinen Jakobsweg, der mich von Bonn durch das Rheinland, das Saarland und Frankreich bis zur spanischen Grenze geführt hat. Seit 2002 war ich, zunächst in Tagesetappen, insgesamt rd. 1650 km „auf dem Weg“. Das Wetter war im Vergleich zu den letzten Etappen ziemlich regnerisch, allerdings bei angenehmen Temperaturen um 18-20°. Vor allem am letzten Pilgertag regnete es so stark, dass ich bei der Ankunft am Jakobstor in Saint-Jean-Pied-de-Port den Eindruck hatte, der Hl. Jakobus wolle mich noch einmal taufen. Im Rückblick war es aber gesundheitlich sicher günstiger, regnerische Tage durchzustehen als z. Bsp. große Hitze. Allerdings erforderten die nassen und z. T. steilen Wald- oder Feldwege nach dem Motto „Nur nicht stürzen“ große Aufmerksamkeit. In den Landschaften Chalosse, Béarn und dem Baskenland, die der Jakobsweg durchquert waren die Höhenunterschiede zunächst relativ gering. Je weiter es nach Südwesten ging, desto mehr Anstiege galt es zu bewältigen. Im Gedächtnis bleibt mir besonders der steile steinige Weg in der prallen Mittagssonne zu Kapelle von Soyarce (285 m Höhe). Er wurde aber durch einen herrlichen Panoramablick zu den westlichen Pyrenäen mit ihren 1500 bis 2000 Meter hohen Bergen belohnt. Die über 3000 Meter hohen schneebedeckten Gipfel der östlich davon gelegenen Zentralpyrenäen konnte man jedoch nur einmal in einer Entfernung von 100 Kilometern ahnungsweise sehen. Der größte Fluss, den ich vor Saint-Sever überquerte, war der Adour, der bei Bayonne in den Atlantik mündet. Alle anderen Flüsse auf dem Weg ,

u.a. der Gave du Pau in Orthez, der Gave d'Oleron in Sauveterre-de-Béarn, der Bidouze in Saint-Palais und der Nive de Béhérobie in Saint-Jean-Pied-de-Port mündeten von den Pyrenäen kommend in den Adour.



Brücke über den Gave du Pau in Orthez (Bilder: Dr. Otto Paleczek)

Das französische Baskenland, historisch ein Teil des Königreichs Navarra (Bas-Navarre), hat auf mich einen nachhaltigen Eindruck gemacht: Die Dörfer mit den hellen Fachwerkhäusern erinnern ein wenig an Oberbayern vor dem

Hintergrund dort der Alpen, hier der Pyrenäen. Dann die baskische Sprache, deren Herkunft für die Wissenschaft immer noch ein Rätsel ist. Auf den ersten Blick fallen die vielen x und z auf den zweisprachigen Ortstafeln auf. So heißt Saint-Jean-Pied-de-Port auf baskisch „Donibane Garaziko herria ezagutzen“. In den Kirchen sah ich Gebetbücher nur in baskischer Sprache, und überall trifft man auf große runde Gedenksteine mit besonderen Symbolen, u.a. dem baskischen Kreuz „Lauburu“ (wörtlich: vier Köpfe). Es ist das Symbol für die baskische Kultur und Eigenständigkeit und steht auch für die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde sowie für Glück/Leben (rechtsgewendet) oder Unglück/Tod (linksgewendet). Daher findet man das Lauburu auch oft auf Grabsteinen. Eine andere Besonderheit ist eine hohe Wand, „Fronto“ genannt, die es in jedem baskischen Ort, ob kleines Dorf oder Stadt (dort auch mit Zuschauerrängen) gibt. Gegen diese Wand, auf der sich zwei Lauburus befinden, wirft man einen kleinen Ball, traditionell mit der bloßen Hand, heutzutage auch mit dem Tennisschläger. Es handelt sich hier um das Pelota-Spiel, eine im Baskenland beliebte Sportart.

Und wie in den Vorjahren sang oder betete ich in den alten romanischen Kirchen, die sich in vielen auch kleineren Orten befinden. Die Zahl der Pilgerhospize, die ihnen früher oft ange-schlossen waren (z.B. in Saint-Sever, Orthez, Sauveterre-de-Béarn, Osserain-Rivareyte, Saint-Palais, Hôpital d'Orion, Ostabat-Asme und insbesondere das größte in Saint-Jean-le-Vieux) ist deutlich größer als auf meinen bisherigen Etappen, was sicher auf die Vereinigung der drei historischen Pilgerwege (Via Turensis, Via Lemovicensis und Via Podiensis) zurückzuführen ist. Die Stele von Gibraltar kennzeichnet diesen Ort. Der baskische Name „Gibraltar“ heißt zu deutsch „Zusammentreffen“, hat also nichts mit dem Felsen von Gibraltar zu tun.



Zusammentreffen der Wege in Gibraltar

Die größte Stadt auf dem Weg, Orthez mit rund 11.000 Einwohnern, habe ich in schönster Erinnerung. Ein ganzer Tag dort vermittelte einen starken Eindruck von dieser früheren Hauptstadt des Béarn. Im 14. Jahrhundert hielt der dort geborene Graf Gaston Phoebus im Schloss Moncade einen glänzenden Hof. Heute steht nur noch der fünfeckige Turm als eines der Wahrzeichen der Stadt. Das andere ist die Pont Vieux (Alte Brücke) vom 13./14. Jahrhundert über den Gave du Pau. Sehenswert ist auch der Palast der Königin Jeanne d'Albret aus dem 16. Jh., in dem sich heute ein sehr interessantes Museum über die Geschichte des Protestantismus im

Südwesten Frankreichs befindet. Jeannne d'Albret war die Königin von Navarra und die Mutter des französischen Königs Heinrich IV., dessen Hochzeit im August 1572 als „Pariser Bluthochzeit“ in die Geschichte einging, weil eine Woche später Tausende von Protestanten / Hugenotten in Paris ermordet wurden. Jeanne d'Albret trat 1560 mit ihren Untertanen zum Protestantismus über und gründete in Orthez eine calvinistische Universität. Auch die Stadtkirche St. Peter (14. Jh.), wo man noch einmal von einer prächtigen Statue der Jungfrau von Orleans begrüßt wird, lohnte einen Besuch.



Die Zahl der Jakobspilger, Belgier, Holländer, Franzosen und Deutsche, denen ich tagsüber auf dem Weg begegnete, war bereits im Béarn und mehr noch im Baskenland größer als im letzten Jahr, eine Folge der drei vereinigten Jakobswege. In Saint-Jean-Pied-de-Port fanden sich dann in unserer Herberge „Auberge du Pélérin“ (rd. 50 Plätze) beim abendlichen Pilgermenü an einer

langen Tafel zahlreiche Pilger aus „aller Herren Länder“ ein, u.a. - wie ich aus Gesprächen entnehmen konnte - aus Kanada, Australien Südafrika, Irland, Frankreich und Deutschland. Wie ich nach der Ankunft in Bayonne am Abend des letzten Pilgertages mit Erstaunen bemerkte, warteten dort am Bahnhof große Scharen von Pilgern, die vielfach mit dem Flugzeug aus Übersee gekommen waren, auf die Fahrt nach Saint-Jean-Pied-de-Port, um dort am nächsten oder übernächsten Tag ihren Pilgerweg, den steilen Anstieg über die Pyrenäen, zu beginnen. Beeindruckt war ich davon, dass die Herbergswirte mit Ratschlägen zur Stelle waren, um diese Pilger vor Gefahren wie Wetterstürzen, Schnee und zu langen anstrengenden Etappen zu bewahren.

Für mich hatte dieser letzte Pilgertag ein ganz besonderes Ziel: Abschied vom Jakobsweg! Mit dem Taxi fuhr ich auf den Ibaneta-Paß (1057 m) hinauf und legte dort in der Kapelle San Salvador meine Keramik-Medaille mit eingepprägter Jakobsmuschel nieder, die mich auf allen Etappen in den letzten zehn Jahren begleitet hatte. Dazu schrieb ich: „Merci. Saint Jaques!“ Damit habe ich meinen Jakobsweg an der Stelle mit großer Dankbarkeit beendet, von der aus ich 1997 mit einer Pilgergruppe den spanischen Weg bis Santiago de Compostela erlebt hatte.

Ein schöner Abschluss war dann noch die Abendmesse in der Kathedrale Saint-Marie (13. Jh.) in Bayonne. Von dort ging es am nächsten Tag mit dem TGV nach Paris, dem THALYS nach Köln und dem Regionalzug nach Roisdorf. Um 20 Uhr war ich wieder wohlbehalten in Gielsdorf.



Der geplante Pilgerweg durch den Epirus führt über die Kokorosbrücke bei Kipi in Zagori, ein Bauwerk aus osmanischer Zeit, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Pilgern im Epirus

Im Rahmen der Deutsch-Griechischen Versammlung fördert das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) den Aufbau eines kombinierten Incoming-Tourismus in der Region Epirus, einer Landschaft, die im Nordwesten Griechenlands an Albanien und das Ionische Meer grenzt. Statistiken weisen den Epirus als die einkommenschwächste Region der Europäischen Union auf; zugleich handelt es sich mit den markanten Gebirgszügen von Pindos, Tzoumerka, Zagori und Souli, den tiefeingeschnittenen Flusstälern von Acheron und Arachthos sowie den Orangerhainen am Ambrakischen Golf um eine der schönsten Gegenden Europas. Orakelstätten der klassischen Antike, malerische Bergdörfer, byzantinische Klöster und beeindruckende Brückenkonstruktionen aus osmanischer Zeit sind in die atemberaubende Landschaft eingebettet.

Auf Wunsch des Bischofs von Ioannina, Metropolit Maximos Papagiannis, ist auch der spirituelle Tourismus in die Planungen einbezogen worden. Bei zwei Arbeitstreffen im Dezember 2014 und im Januar 2015 in Ioannina, an denen

auf Einladung des BMZ als Sachverständige für spirituellen Tourismus Esther Zeiher, Udo Huett und der Berichterstatter teilnahmen, wurde sich mit der Diözese Ioannina und der Leiterin der Bodendenkmalpflege, der Archäologin Barbara N. Papadopoulou, auf die Durchführung von zwei Projekten verständigt:

- Die Anlegung einer Pilgerroute von Preveza quer durch den Epirus über Arta, Ioannina und Konitsa nach Kastoria mit der Option einer Verlängerung zur Grabstätte des frühchristlichen Märtyrers Demetrios in Thessaloniki.
- Die Entwicklung spiritueller Pilgerprogramme im Epirus für religiöse Reisegruppen.

Erste Planungen sollen nach den griechischen Parlamentswahlen bei einem Workshop mit den Metropoliten der anliegenden Diözesen, dem Gouverneur des Epirus, den Bürgermeistern der Region, Tourismusexperten, Wissenschaftlern und Vertretern des BMZ vorgestellt und erörtert werden.

Weitere Informationen: <http://www.grde.eu>

Christoph Kühn



Gruppenbild mit Metropolit Maximos und griechischen Gemeindemitgliedern im Kloster Agios Nikolaos tou Spanou auf der Insel im Pamvotissee bei Ioannina

Pilger gegen „Pegida“

Als Pilger begegnen wir Menschen, die – bei uns und in anderen Ländern – Gastfreundschaft üben und eine Willkommenskultur leben. Unser Dresdner Pilgerfreund Ulrich Wolf, Vorsitzender des Vereins Sächsischer Jakobsweg Frankenstraße e. V. und Mitinitiator eines Pilgerweges im Verlauf der historischen Frankenstraße von Bautzen nach Hof, hat als Redakteur der Sächsischen Zeitung verdienstvolle Aufklärungsarbeit zur „Pegida“-Bewegung („Patriotische Europäer gegen eine Islamisierung des Abendlandes“) geleistet. Da Namen und Anschriften der über „Pegida“ recherchierenden Journalisten auf einer Demonstration der islamfeindlichen Bewegung entgegen jeglicher Gepflogenheiten der Pressefreiheit von den Veranstaltern öffentlich gemacht wurden, mussten Ulrich Wolf und seine Familie das Weihnachtsfest mit Drohanrufen verbringen und sich vor Übergriffen von „Pegida“-Anhängern schützen. Im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst äußerte er sich.

Dresdner Journalist Wolf: "Ich werde immer hinterfragen"

epd-Gespräch: Katharina Rögner

Dresden (epd). Der von den "Pegida"-Initiatoren für seine Berichterstattung kritisierte Dresdner Journalist Ulrich Wolf hat das sogenannte Wächteramt der Medien betont. Es obliege der Presse, Sümpfe trocken zu legen, sagte Wolf am Dienstag in Dresden dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Dresden. Der Journalist der "Sächsischen Zeitung" war am Montagabend bei einer "Pegida"-Demonstration öffentlich benannt und beschimpft worden.

"So wie ich es mein Leben lang getan habe, werde ich immer hinterfragen", sagte Wolf auf Anfrage. Das betreffe sowohl Entwicklungen als auch Personen.

"Pegida" produziere immer "neue Feindbilder". Er könne jedoch nicht erkennen, dass sich die Organisatoren der "Pegida"-Demonstrationen in Dresden etwa ehrenamtlich betätigen, um - von ihnen oft benannte - gesellschaftliche Missstände abzubauen. Das mache die Initiative für ihn nicht glaubwürdig, sagte Wolf.

Als Christ vertraue er in diesem Jahr ganz besonders auf die Weihnachtsbotschaft. Er fühle sich wie einer der Hirten auf dem Feld, dem die Engel laut biblischer Weihnachtsgeschichte zuriefen: "Fürchtet euch nicht!", sagte Wolf. Die Pressefreiheit sieht er indes nicht in Gefahr. "Die Demokratie wird das aushalten müssen", so der Journalist.

Der Deutsche Journalisten-Verband reagierte am Dienstag empört darauf, dass bei der "Pegida"-Demonstration am Montag in Dresden Namen von Redakteuren genannt wurden, die etwas vermeintlich Falsches über die Bewegung geschrieben haben. Der Verband sieht das Verhältnis der "Pegida"-Anhänger zum Grundrecht der Pressefreiheit gestört.



Empfang der Teilnehmer des KSI-Pilgerforums im Kölner Dom durch Dompropst Dr. Norbert Feldhoff (Bild: Norbert Wallrath)

Nachrichten und Berichte

Neue Pilgerherberge an St. Margareta in Brühl

Die Pilgerherberge verfügt über vier Schlafplätze und wurde eingerichtet durch die Katholische Kirche in Brühl, Pfarre St. Margareta. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kirche St. Margareta (Hauptkirche) im Stadtzentrum. Gegenüber gibt es die Gaststätte "Margaretenklause"; der Wirt räumt auf Speisen für Pilger einen Rabatt von 10% ein und verwaltet den Pilgerstempel. Anschrift und Kontaktdaten:

Pilgerherberge der Pfarrgemeinde St. Margareta in Brühl

Wallstraße 96

50321 Brühl

Anmeldung geschieht über die Tel.-Nr. 0157 52 81 91 84.

Diese Nummer wird nur zwischen 17.00 Uhr und 20.00 Uhr abgefragt. Wenn weitere Angaben erforderlich sein sollten, bin ich per Email (hep.fischer@t-online.de), oder Telefon 02232 22691 jederzeit zu erreichen.

Am 5. 10. 2014 war die Einweihung unserer Pilgerherberge in Brühl. Es war eine sehr schlichte Veranstaltung und es waren ca. 12-15 Leute anwesend. Inzwischen hatten wir ca. 15 Übernachtungen, in der Regel Einzelpilger auf dem Weg nach Trier.

Heribert Fischer

Kirchliche Häuser am Weg der Jakobspilger Köln/Bonn - Trier

Die neue Übernachtungsmöglichkeit in Brühl ist die einzige Pilgerherberge in pfarrlicher Trägerschaft an diesem Weg. Die Neusser Augustinerinnen schließen ihre Niederlassung „Haus Maria Königin“ in Bad Münstereifel und können deshalb keine Jakobspilger mehr aufnehmen. Am Weg der Jakobspilger von Köln und Bonn bis Trier gibt es folgende kirchliche Häuser, in denen Pilger übernachten können: Jugendakademie Walberberg, Haus Maria Rast der Schönstätter Marienschwestern in Euskirchen-Kreuzweingarten, Kloster Haus Heisterbach in Rheinbach-Flerzheim (nach telefonischer Voranmeldung), Ev. Jugendbildungsstätte Merzbach bei Rheinbach. In Trier selbst bieten drei Klöster den Jakobspilger Unterkunft und Verpflegung: das St. Josefsstift der Josefsschwestern, das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder und unter gewissen Bedingungen die Benediktinerabtei St. Matthias.

Wir gedenken unserer verstorbenen Pilgerfreunde

Wir gedenken unseres Pilgerfreundes Rudolf Gabrisch aus Meerbusch-Osterrath, gestorben am 16. November 2014 nach schwerer Krankheit. Möge der Heilige Jakobus ihn zum Ziel seiner irdischen Pilgerfahrt, der Heimat bei Gott geleiten.

Jubiläums-Pilgerstempel

Das Kölner Domforum hat aus Anlass des Dreikönigen-Jubiläums einen neuen Pilgerstempel geschaffen. Der Stempel zeigt die Kronen der drei Weisen aus dem Morgenland im Design des Jubiläumsjahres mit der Aufschrift „Heilige Drei Könige 1164 · Köln · 2014“.

Er wird in dem noch bis zum 23. Juli 2015 andauernden Festjahr zusätzlich zum normalen Stempel ausgegeben.



Wegbegleiterfortbildung am Katholisch-Sozialen Institut

Beim Katholisch-Sozialen Institut der Erzdiözese Köln in Bad Honnef ist ein Kurs für Begleiter von Gruppen auf Pilgerwegen in Vorbereitung. Ziele der Fortbildung in einem Umfang von ca. 50 Unterrichtseinheiten sind die Stärkung des kirchlichen Ehrenamtes durch Qualifizierung, die Vermittlung von fachlichem Hintergrundwissen, Methoden und Herangehensweisen sowie praktisch-organisatorischen Fähigkeiten, die Anleitung der Kursteilnehmer zu einer Reflexion über ihre eigene Spiritualität und das Kennenlernen des Pilgerns in der Praxis. Der Kurs richtet sich an Angehörige von Pfarrgemeinden des Erzbistums, Mitglieder von Jakobus- und Pilgervereinigungen, Mitglieder von kirchlichen Verbänden und alle an religiöser Bildungsarbeit Interessierten. Die Einladung und das Programm der Fortbildung werden wir an dieser Stelle und auf unseren Internetseiten bekanntmachen. Weitere Informationen: <http://www.ksi.de>

Pilgerforum am Katholisch-Sozialen Institut

Da der Umzug des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln von Bad Honnef auf den Michaelsberg bei Siegburg im Jahre 2016 bevorsteht, wird in diesem Jahr ein Rückblick auf die zwölf zurückliegenden Treffen gehalten. Es ist ein Wiedersehen (oder ein Kennenlernen) mit vier der schönsten Wegstrecken, die seit 2001 von Bad Honnef aus begangen wurden. Das diesjährige KSI-Pilgerforum findet vom 5. bis 10. Juli 2015 statt. Weitere Informationen und Anmeldung: <http://www.ksi.de>

Sächsischer Bürgerpreis an Monika Gerdes (Pilgerherberge in Crostwitz)

Am 6. Oktober 2014 fand die diesjährige Verleihung des Sächsischen Bürgerpreises statt. In der Kategorie Kulturell-geistliches Engagement heißt die neue Preisträgerin Monika Gerdes. Sie betreibt seit einigen Jahren in Crostwitz auf Spendenbasis eine Pilgerherberge an der Via Regia.

In der Preisbegründung einer unabhängigen siebenköpfigen Jury heißt es: "In Crostwitz bei Kamenz hat sie auf Spendenbasis eine Pilgerherberge am Ökumenischen Pilgerweg eingerichtet. Gerdes, selbst Sorbin, ermöglicht Pilgern das Kennenlernen des sorbischen Volkes und seiner Kultur. Sie trägt somit zur Toleranzförderung bei. Gerdes ermöglicht zudem Begegnungen von Pilgern aus der ganzen Welt mit Crostwitzer Bürgerinnen und Bürgern. Diese Begegnungen fördern den Abbau von Vorurteilen."

Mit dem Sächsischen Bürgerpreis würdigen der Freistaat Sachsen, die Stiftung Frauenkirche Dresden und die Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank herausragenden Einsatz für das demokratische Gemeinwesen. Um der großen Bandbreite des bürgerschaftlichen Engagements gerecht zu werden, war der Preis wie bereits im Vorjahr in vier Kategorien ausgelobt worden. Insgesamt waren 70 Vereine, Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen nominiert.

Pilgerausweise / Stempelübergabe von Robert Recht an Norbert Wallrath

Robert Recht hat über einen Zeitraum von elf Jahren, von 2003 bis 2014, im Namen der Santiago-Freunde Köln die Pilgerausweise ausgestellt. In Spitzenjahren versandte er mehr als 700 Ausweise. Nun hat er sich altersbedingt aus dieser Aufgabe zurückgezogen und die Ausstellung an Norbert Wallrath übergeben.

Die neue Adresse zur schriftlichen Beantragung von Pilgerausweisen lautet:

Norbert Wallrath
Knapsackstraße 2
50354 Hürth
e-mail: norbert.wallrath@netcologne.de

Bitte denken Sie daran, dass für die Ausstellung folgende Angaben benötigt werden:

Name, Vorname, Anschrift, Personalausweisnummer, Altersangabe (jedoch kein Geburtsdatum), Datum des Aufbruchs und Startort der Pilgerwanderung.

Das Leitungsteam der Santiago-Freunde Köln hat sich auf seinem letzten Treffen im Dezember bei Robert Recht für die immense Arbeit, die er in elf Jahren geleistet hat, mit einer Kölner-Dom-Graphik bedankt und Norbert Wallrath als neuen Leiter unserer „Geschäftsstelle“ willkommen geheißen.

Sommerwanderung zum Jakobustag am 27. Juli 2014

Auf Einladung der Pfarre St. Lucia Immekeppel trafen sich ca. 15 unserer Santiagofreunde in Overath-Heiligenhaus, um gemeinsam mit Angehörigen von St. Lucia zur Hl. Messe nach Immekeppel zu gehen. Wir durften dankbar am Gottesdienst der Gemeinde teilnehmen, der von einem Blasorchester feierlich gestaltet wurde. Pfarrer Fischer von St. Lucia ist selbst ein begeisterter Santiagopilger und hat zu unserer Freude zwei spanische Pilgerlieder in die Hl. Messe eingebracht.

Nach der Messe wurde vor der Kirche eine Gedenktafel enthüllt anlässlich der Wiederbelebung der „Heidenstraße“, eines historischen Handelsweges, und damit natürlich auch Pilgerweges, Leipzig – Köln. Nach dem anschließenden Umtrunk setzten wir unsere Wanderung Richtung Bensberg fort, entlang der Sülz über Untereschbach, über die „Brüderstraße“ durch den Königsforst, unterbrochen durch eine kurze Statio mit dem Leitgedanken „Zeit“. Beim Rundgang durch Bensberg hat Christoph Kühn uns aus seinem reichen Wissensschatz Geschichte und Bauweise von Rathaus, Schloss und Pfarrkirche St. Nikolaus erläutert.

Heribert Fischer



Besuch aus Trier und Astorga

Am 2. Oktober 2014 trafen sich die Santiagofreunde Köln mit Mitgliedern der Jakobusbruderschaft Trier und 16 Spaniern aus Astorga. Wir hatten drei Stunden Zeit, um unseren Gästen einen Eindruck von Köln zu vermitteln. Da es Mittagszeit war, lag es nahe, mit einem

Mittagessen in einer kölschen Gastwirtschaft zu beginnen. Um die Zeit zu nutzen, verbanden wir es jedoch mit einem von Herbert Fischer und Christoph Kühn geführten Spaziergang über den Alter Markt, am Rathaus vorbei hin zur Gaststätte Sion.

Bei einem „kölschen Essen“ kam die offizielle Begrüßung in spanischer und deutscher Sprache. Schon bald entwickelten sich in lockerer Atmosphäre beim Kölsch freundschaftliche Gespräche und wir mussten energisch zum Aufbruch ermahnen, denn wir hatten noch etwas vor.

Nachdem wir an den Rhein gegangen waren, auf dem auch gerade die unterschiedlichsten Schiffe vorbeikamen, stiegen wir zum Dom hoch, wo Liliana Simon eine Domführung für die spanischen Gäste übernahm und durch die Vermittlung von Msgr. Kleine sogar in den Chorraum bis zum Schrein der Heiligen Drei Könige gehen konnte. Unter dem Motto „7 x Hl. Jakobus im Dom“ begleitete Christa Trué die deutschen Gäste.

Obwohl wir nur eine knapp bemessene Zeit hatten, war es doch ein gelungener Tag für unsere Gäste, wie uns die Rückmeldungen zeigen.

Liliana Simon/Christa Trué

Nach dem Besuch erreichte uns folgendes Schreiben der Jakobusbruderschaft Trier, verbunden mit einer Einladung zu einem Besuch in Trier:

Jetzt sind schon vier Wochen vergangen, seit die Freunde aus Astorga bei uns waren.

Ich möchte mich in diesem Fall nochmals herzlich bedanken für die wundervolle Aufnahme in Köln!

Ich sehe uns immer wieder vor dem Dom, im Dom vor dem Altar der Heiligen Drei Könige!

Es war eine sehr, sehr schöne Zeit und ich hoffe, dass wir Sie in Trier auch einmal wiedersehen! Immerhin haben wir auch ein Grab eines Apostels!

Für die nahe Zukunft wünsche ich Ihnen im Namen der Jakobusbruderschaft Trier eine friedvolle Adventszeit und auch weiterhin Frieden in Deutschland!

Mit frohen Jakobusgrüßen

Ricarda Kuhner (stellv. Brudermeisterin)



*Führung der Gäste aus Astorga im Hochchor des Kölner Domes durch Liliana Simon
(Bilder: Norbert Wallrath)*



Termine

Pilgertreffen der Santiago-Freunde Köln, Sonntag, 25. Januar 2015

Beginn um 15 Uhr mit einem geistlichen Konzert in St. Ursula. Im Anschluss gegen 16 Uhr hält Pfarrer Kurt-Peter Gertz, Ratingen, im Dreikönigensaal des Maternushauses einen Lichtbildervortrag über die Via Toulousana von Arles zum Somport-Pass in den Pyrenäen. Herzliche Einladung!

Pilgerstammtisch der Santiago-Freunde Köln, 1. Halbjahr 2015

26.01.2015 Camino Portuges, Norbert Wallrath

23.02.2015 Auf dem Jakobsweg in Südwest-Frankreich von Mont-de-Marsan nach Saint-Jean-Pied-de-Port, Dr. Otto Paleczek

23.03.2015 19:00 Pilgermesse mit Pilgersegen in der Kapelle Madonna in den Trümmern. Pater Paul-Maria, anschließend im Kolumbasaal
Bericht über das Samstagspilgern im Rheinland 2014

27.04.2015 Südtiroler Pilgerweg, Ingrid Mohren

01.06.2015 Camino del Norte, Teil 2, Gerhard Stinner

22.06.2015 Via Francigena - von Lausanne nach Rom, Angelika Ferrau, Elisabeth Theunissen

27.07.2015 Pilgergespräche und Planungen, evtl. Kleinigkeit zum Essen mitbringen.

Jeweils vierter Montag im Monat, 19 Uhr im Kolumba-Saal, Kloster der Franziskaner-Minoriten, Tunisstraße 4, 50667 Köln (Nord-Süd-Fahrt, gegenüber den WDR-Arkaden, fünf Gehminuten vom Dom)

Ökumenisches Samstagspilgern im Rheinland

Das Ökumenische Samstagspilgern, zu dem wir im monatlichen Turnus mit dem Katholischen Bildungswerk Köln einladen, führt uns in diesem Jahr von Köln über Kerpen, Düren und Aachen nach Maastricht.

Sa., 28. März: Köln – Brauweiler Beginn mit Hl. Messe im Dom, 8 Uhr

Sa., 25. April: Brauweiler – Kerpen ab 7.25 Köln HBF RE 10858,

Sa., 30. Mai: Kerpen – Düren ab 7.30 Köln HBF, S 12

Sa., 27. Juni: Düren – Schevenhütte ab 7.30 Köln HBF, S 12

Sa., 29. August: Schevenhütte – Aachen ab 7.15 Köln HBF, RE 10104

WE 26.-27. September: Aachen – Maastricht ab 7.15 Köln HBF, RE 10104

Treffpunkt für die Anreise ab Köln HBF 20 Minuten vor Zugabfahrt in der Bahnhofshalle am Café Kamps. Die Teilnahmegebühr beträgt EUR 7,50 pro Tag. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Teilnahme auf eigene Haftung.

Auskunft: Christoph Kühn, Dabringhauser Str. 75, 51967 Köln, Tel. 0221/681788, e-mail: ch_khn@yahoo.de

Schweigegang der Männer nach Kalk und zum Kölner Dom

Die Santiago-Freunde Köln sind Miteinladende für den Schweigegang, der am Samstag, dem 21. 3. 2015 stattfindet: <http://www.schweigegang.de>

Emmausgang der Santiago-Freunde Köln am Ostermontag

Der 5. Emmausgang der Santiago-Freunde Köln führt am Ostermontag, dem 6. April 2015, vom Thomashof in Burscheid durch das Eifgenbachtal nach Altenberg. Leitung: Hermann J. Engeländer, Tel. 0221/694416

Buchvorstellungen / Rezensionen

Michael Mitterauer: St. Jakob und der Sternenweg. Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt. Böhlau-Verlag, Wien – Köln – Weimar 2014, 214 S, ISBN 978-3-205-79607-7

Michael Mitterauer lehrte bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2003 Sozialgeschichte an der Universität Wien. In seinem wissenschaftlichen Œuvre hat er sich wiederholt mit historischen Fragestellungen der Religionssoziologie beschäftigt. Nun legt er ein Buch über eines der populärsten Phänomene von Religiosität, der Pilgerfahrt zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela, vor. Die Arbeit ist in sieben Kapitel gegliedert. Einer Darstellung des Lebens des Apostels nach den Zeugnissen des Neuen Testaments folgt eine Erörterung der Frage, wo Jakobus eigentlich begraben liegt, denn die spanischen Traditionen widersprechen dem neutestamentlichen Befund und mehreren frühchristlichen Quellen der ersten Jahrhunderte, denen zufolge der Apostel in Jerusalem beigesetzt wurde. Zwei weitere Kapitel widmen sich der frühen Geschichte der Santiago-Pilgerfahrt bis zum Hochmittelalter und den äußeren, aus Berichten erschließbaren Umständen von Pilgerfahrten, bevor sich Mitterauer seinem eigentlichen Anliegen zuwendet:

Aus dem im Pseudo-Turpin geschilderten Traum Karls des Großen, in dem der Weg zum Apostelgrab als Milchstraße aufgeschieden ist, versucht er abzuleiten, dass „die Wallfahrt nach Santiago de Compostela aus einer Synthese von christlicher Jakobusverehrung mit vorchristlichen Kulttraditionen“ (S. 136) entstanden sei. Auch die beiden letzten Kapitel sind diesem synkretistischen Ansatz verpflichtet, indem Mitterauer die Apostelverehrung in Santiago mit dem wenigen, das über vorchristlichen Ahnenkult auf der Iberischen Halbinsel bekannt ist, in Verbindung bringt. Weitschweifig lässt er sich über eine ominöse, für die Santiago-Pilgerfahrt im Grunde jedoch irrelevante Formulierung aus dem „Galetao Español“ von Lucas Gracián Dantisco aus dem Jahre 1582 aus: „Alle Toten müssen zum heiligen Jacobus von Galicien gehen“. Auch dies wertet Mitterauer als einen Beleg für seine These, dass St. Jakob und der Sternenweg im Jenseitsglauben mittelalterlicher Christen auf ältere, vorchristliche Vorstufen verweisen.

Vermag Mitterauer mit seinem Buch, wie im Untertitel angekündigt, die „mittelalterlichen Wurzeln einer großen Wallfahrt“ aufzudecken? Nein, er vermag es deshalb nicht, weil er religionsimmanente Erklärungsmuster vollständig ausblendet. Weder die Entwicklung einer Heiligenverehrung aus dem frühchristlichen, seit dem 2. Jahrhundert nachweisbaren Gedenken der Gemeinden an ihre Märtyrer noch die Herausbildung von soteriologischen Konzepten christlicher Theologie, welche die Grundlagen für eine Gnadenerteilung und einen Nachlass von Sündenstrafen am Pilgerziel gebildet haben, werden angesprochen. Mit einer einseitigen Beweisführung, die auf außerchristliche Voraussetzungen zielt und konfessionelle Eigenentwicklungen negiert, vermögen Mitterauers Thesen zu einer Entstehung der Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela nicht zu überzeugen. Christoph Kühn

Heide Warkentin (Hrsg.): Pilgergebete. Claudius Verlag, München 2014, 127 S., ISBN 978-3-532-62451-7

Das kleine Gebetbüchlein besticht durch seine Handlichkeit; es passt in jede Hosentasche und wiegt laut Verlagsangabe nur 75 Gramm. Dazu hat es einen stabilen, wasserabweisenden Einband. Es enthält einschlägige Bibelstellen aus den Psalmen und dem Neuen Testament sowie Meditationstexte zeitgenössischer Autoren. Bewährtes wie die Betrachtungen von Pierre Stutz und Peter Müller, aber auch neues gibt es zu entdecken, insbesondere die abwägenden und unsentimentalen Texte von Andreas Ebert. Ch. K.

Essen und Schlafen am Jakobsweg von Köln nach Trier. Wegführung. Verzeichnis der Unterkünfte und Gaststätten, hrsg. von Heinrich Wipper M. A. Verlag U. Nink, Solingen, 2014, 48 S., ISBN 978-3-934159-25-9

Der Jakobsweg von Köln nach Santiago de Compostela. Wegführung, Verzeichnis der Pilgeretappen, Planungshilfen, Pilgerpässe. Text: Heinrich Wipper M. A.. Verlag U. Nink, Solingen 2014, 32 S., ISBN 978-3-934159-29-7

Die Sankt Jakobusbruderschaft Düsseldorf hat unter der Federführung ihres Brudermeisters Heinrich Wipper für Pilger, die von Köln über Trier nach Santiago gehen, zwei hilfreiche Broschüren herausgegeben. Das erste Heft enthält in Ergänzung zu dem bereits in vierter Ausgabe erschienenen Pilgerführer aus dem Verlag J. P. Bachem eine aktualisierte Aufstellung von Informationsorten und Unterkünften, zu denen sich Angaben über Restaurants und Gaststätten hinzugesellen. Auszüge aus Pilgerberichten von Mitgliedern der Bruderschaft veranschaulichen die Strecke. Das zweite Heft verzeichnet die Gesamtstrecke zum Apostelgrab in 110 Tagesetappen. Einführende Artikel umreißen kurz und treffend die zu durchwandernden Landschaften. Hilfreich sind in beiden Heften die Angaben zu Pilgerberichten u. a. von Hans Aebli, Stefan Albus, Gerd Gellißen, Kurt-Peter Gertz und Werner Reuter. Erhältlich bei der Sankt Jakobusbruderschaft Düsseldorf, Lützowstr. 245, 42653 Solingen gegen Einsendung von jeweils fünf 100 Cent-Briefmarken. Ch. K.

Helmut Fußbroich: Sachlexikon zur liturgischen Kirchengestaltung. Reclam, Stuttgart 2013, 175 S., ISBN 978-3-15-019072-2

Das Wissen um die Begrifflichkeit von Gegenständen des liturgischen Gebrauchs und der kirchlichen Ausstattung ist weitgehend verlorengegangen und Laien allenfalls noch bekannt, wenn sie in ihrer Kindheit und Jugend als Ministranten aktiv waren. Abhilfe verschafft das wertvolle Büchlein des Kölner Kunsthistorikers Helmut Fußbroich. Unterteilt in die Kapitel „Ausstattung des Kirchenraumes“, „Gewandung, Textilien und Kleidung“ und „Liturgisches Gerät“ werden in Wort und Skizzen nahezu alle Begriffe erklärt, die zur Bestimmung sakraler Realien notwendig sind. Ein überaus brauchbarer Begleiter auf Reisen und für Zuhause aus dem Stuttgarter Reclam-Verlag, der schon mehrfach gute und handliche Nachschlagewerke über Kunst, Architektur und Christentum vorgelegt hat. Ch. K.



Köbes erzählt

Das „Dreikönigepöötzge“ bei St. Maria im Kapitol

Es wurde im Kölner Karneval von Karl Berbuer besungen und ist seit dem 19. Jahrhundert Ort einer Legende, nach welcher die Gebeine der Heiligen Drei Könige im Jahre 1164 durch diese Pforte Einzug in die Stadt Köln gehalten haben. Tatsächlich gehörte das Dreikönigenpfortchen an der Ostseite der ehemaligen Damenstiftskirche St. Maria im Kapitol nie zur Kölner Stadtbefestigung. Es war vielmehr Bestandteil der Stiftsummauerung. Von Süden führte zum Lichhof (Leichhof), auf dem die verstorbenen Angehörigen des hochadligen Damenstiftes beigesetzt wurden. Doch nicht nur die Stiftsdamen fanden hier ihr letzte Ruhestätte. Eine der ältesten Erwähnungen, eine Urkunde von 1193, beschreibt, dass in jener Pforte Pilger begraben seien („in illo porticu peligrini sepuliantur“). Mit dem Bereich im Tordurchgang haben wir es mit dem ältesten in Köln nachweisbaren Pilgerfriedhof zu tun; dies erklärt auch die Gestaltung der in gotischer Zeit neuerrichteten Pforte.

Über einem gotischen, profilierten Spitzbogen erhebt sich nämlich ein Aufsatz in der Form eines Reliquienschreins, der an der Außenseite geschlossen ist, sich aber nach innen, zum Lichhof und den Begräbnisplätzen hin, sich in einer vierbogigen Arkatur öffnet. In den vier Bögen sind als vollplastische

Figurengruppe die Heiligen Drei Könige in einer Anbetungsszene mit der Gottesmutter, auf deren Schoß das Jesuskind thront, zu sehen. Die Gottesmutter mit dem Kind ist im rechten Bogen angeordnet; die Könige nähern sich von links, dabei ist der älteste vor dem Kind bereits in die Knie gefallen, während sich der mittlere zu dem von links nahenden König im Gespräch umwendet und auf die Sitzgruppe mit Muttergottes und Kind zeigt. Stilistische Merkmale wie die Lockenbildung der Haare und die Faltengebung weisen die Figurengruppe einer Bildhauerwerkstatt aus Lothringen zu, welche im Chor des Kölner Domes gearbeitet und dort den Skulpturenschmuck des 1322 geweihten Hochaltares geschaffen hat.

Wie ist aber die ungewöhnliche Form eines Schreinaufsatzes mit der Anbetungsszene über dem Durchgang zu erklären? Womöglich wollte man den Pilgern, die in Köln gestorben waren – und auch den Stiftsdamen von St. Maria im Kapitol – eine Beisetzung im Angesicht der von ihnen aufgesuchten Heiligen ermöglichen. Zwar kann von einer klassischen Bestattung „ad sanctos“ (bei den Heiligen) keine Rede sein, da sich in den Skulpturen keine Eintiefungen zur Aufnahme von Reliquien aus dem Dreikönigenschrein gefunden haben. Der Grundgedanke ist aber derselbe: Je näher er bei den Heiligen liegt, um so eher kann sich der Verstorbene ihrer Fürsprache bei Gott sicher sein. Die Darstellungen der Könige in der Portalskulptur stehen stellvertretend für die Reliquien, deren Entnahme aus dem Dreikönigenschrein das Kölner Domkapitel aus grundsätzlichen Erwägungen nicht gestattet hat. Darauf weist die Gestaltung des Pfortenaufsatzes als Reliquienschrein hin.

Nach dem Ende des Pilgerwesens in der Aufklärung und der Auflösung des Damenstiftes an St. Maria im Kapitol im Zuge der Säkularisation 1802 geriet die heilsrelevante Funktion der Pforte in Vergessenheit. Man ahnte offenbar noch, dass sie irgendetwas mit den Dreikönigsreliquien zu tun hatte. Dies führte zu der Legende, dass die Überreste der drei Weisen aus dem Morgenland durch dieses Tor in die Stadt gekommen seien, eine Geschichte, die von der 1784 bei einem Eisgang zerstörten Dreikönigenpforte am Bayentor hierher übertragen wurde.

Eine neue Bedeutung erhielt das Dreikönigenpörtchen nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge des Wiederaufbaus. Obwohl St. Maria im Kapitol zu den am stärksten zerstörten Kirchen Kölns gehörte, blieb die Pforte mit der angrenzenden Wohnbebauung intakt. Der Lichhof wurde zu einem Symbol für das alte Köln, was Karl Berbuer 1953 zu seinem Karnevalsschlager inspirierte:

*Nor am Dreikünnigepöötze,
do weiß die Oma noch Bescheid,
denn am Dreikünnigepöötze
hatt sei als Mäddche su vill Freud.
Ävver söns eß alles anders,
wenn do hück durch Kölle wanders.
Nor am Dreikünnigepöötze,
do weiß die Oma noch Bescheid.*

Christoph Kühn